

Niels Bantelmann, Die Urgeschichte des Kreises Kusel. Band 62 der Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer. 70 Seiten, 30 Tafeln, 12 Verbreitungskarten, eine Kartenbeilage. Verlag der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Speyer 1972.

Mit der „Urgeschichte des Kreises Kusel“ von Niels Bantelmann erscheint nach den Kreisafnahmen der Kreise Kaiserslautern und Rockenhausen durch Horst Fehr (1972) der zweite Teil eines Unternehmens, das R. von Us-lar zur „Erforschung der vorgeschichtlichen Besiedlung Südwestdeutschlands, durchgeführt in Teilen der Pfalz“ am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität in Angriff genommen hat. Die Arbeit konnte aus finanziellen und persönlichen Gründen nicht — wie ursprünglich offenbar geplant — im Stil einer Archäologischen Landesaufnahme mit den dazugehörigen, umfassenden Geländebegehungen betrieben werden. Die Geländeermittlungen beschränkten sich auf die kartographische Festlegung von Fundplätzen und auf sogenannte Testbegehungen, wie sie durch Fehr versuchsweise und aus methodischen Gründen in einigen Gemarkungen der Kreise Kaiserslautern und Rockenhausen in ausgesprochenen Mittelgebirgs-gegenden begonnen worden sind. Um dies nicht zu wiederholen, hat Bantelmann die waldfreien Flächen um den Peterswald und das Gebiet des Staatsforstes Waldmoor mit den in jüngster Zeit trockengelegten Moor- und Bruchflächen ausgewählt. Hier wurden die Ergebnisse bei der Begehung auf Grundkarten im Maßstab 1:2500 festgehalten und auf die dem Buch beigegebene Kreiskarte 1:50 000 übertragen.

Der Mittelgebirgscharakter des Kreises Kusel und seine Grenzlage fernab von den wichtigsten musealen oder denkmalpflegerischen Betreuungszentren sind schuld an dem bisher erfaßten außerordentlich dürftigen Quellenbestand. Dies drückt sich sowohl in dem auf 24 Seiten begrenzten Umfang des Fundkataloges — man vergleiche dazu die Kataloge anderer Kreisafnahmen — als auch in der Zahl der Eintragungen der erwähnten Kartenbeilage aus. Die Fundobjekte selbst sind auf 30 Tafeln, nach Zeitstufen gegliedert, in maßstäblichen Umrißzeichnungen wiedergegeben. Der Fundkatalog zeichnet sich teils durch angenehme, mitunter aber auch durch bedauernswerte Kürze aus und dies vor allem dort, wo ältere Fundnachrichten aus entlegener, für Nachbenutzer schwer zugänglicher Literatur bezogen sind. Kreisinventare, auch wenn sie in stark vereinfachter oder verkürzter Form erscheinen, dienen in erster Linie zusammenfassenden Dokumentationszwecken. Daher sollten vor allem Pläne von Grabhügelfeldern und oberirdischen Denkmälern nicht fehlen. Sie dienen nicht nur der Wissenschaft, sondern stellen für Kreisbehörden, die wie zumeist auch in diesem Falle als Geldgeber beteiligt waren, als den zuständigen Instanzen für den Schutz und die Erhaltung kulturgeschichtlicher Denkmäler eine wichtige Grundlage dar. Von der einzigen Befestigungsanlage des Kreisgebietes — ist es wirklich die einzige? — von der Heidenburg bei Kreimsbach — hätte man gern auch aus anderen als aus denkmalpflegerischen Gründen einen Vermessungsplan gesehen.

Der verarbeitende Teil, dem eine landschaftliche, d. h. geologisch-morphologische, geographische und bodenkundliche Übersicht vorangeht, ist der

Besiedlungsentwicklung und kulturhistorischen Eingliederung des Untersuchungsgebietes in die überregionalen Zusammenhänge der Stein-, Bronze- und Eisenzeit gewidmet. Diese Darstellung stützt sich unter anderem auf 12 Fundkarten, auf denen das Kreisgebiet Kusel kartographisch gesehen in den Mittelpunkt des großräumigen Landschaftsverbandes der Nordpfalz und den angrenzenden Regionen gestellt ist. Die zahlenmäßige Dürftigkeit des Kuseler Fundmaterials läßt dabei den Verfasser stärker, als ihm selbst vielleicht lieb ist, auf Thesen und Forschermeinungen der Vorgänge in den Nachbargebieten eingehen.

Nach den in der Einführung und an anderen Textstellen gemachten kritischen Anmerkungen über den Wert und die Durchführbarkeit der archäologischen Landesaufnahme in Mittelgebirgsgegenden hätte man ein näheres Eingehen auf die Ergebnisse der Testbegehungen in den Moorgebieten des südlichen Kreisteiles erwartet. Auch wenn man im Katalog feststellen muß, daß sich der Ertrag der Geländebemühungen in bescheidenen Grenzen hält, so hätte eine zusammenfassende Analyse der Fundverhältnisse und Siedlungsentwicklung im Raume Miesau, Schönenberg, Kübelberg und Waldmoor nicht versäumt werden dürfen.

Bei der im Stadium der Bestandsaufnahme festgestellten Dürftigkeit der Quellen hätte es nahegelegen, auch das römische und frühgeschichtliche Fundgut einzubeziehen, und zwar einmal, um der allgemeinen Zweckbestimmung von Kreisaufnahmen überhaupt zu entsprechen, zum andern, um Fehlinterpretationen bezüglich des Verhältnisses von Bodenbeschaffenheit und Fundvorkommen zu vermeiden. Römische Kulturüberreste sind stets in größerer Zahl bekannt als vor- und frühgeschichtliche. Sie erweisen sich stets als sichere Indikatoren für die wirtschaftliche Nutzbarkeit von Böden der verschiedensten Güteklassen, woraus sich hinwiederum Rückschlüsse auf die Verhältnisse in vorrömischer Zeit selbst dann ziehen lassen, wenn die Funde nach dem gegenwärtigen Erfassungsstand noch nicht genügend hergeben. Die ausgedehnten Waldungen bergen zweifellos auch im Kreis Kusel noch eine Menge unentdeckten Materials.

Das Buch gehört, wie eingangs erwähnt, in die Reihe einer mehrteilig angelegten Forschungsarbeit. Man würde aus diesem Grunde ein einheitliches Konzept auch in der äußeren Gestaltung begrüßt haben. Eine Beibehaltung zum Beispiel der typographischen Behandlung des Katalogteils, wie sie der Arbeit von Fehr zuteil wurde, hätte beim Buch von Bantelmann nicht nur zur Vereinheitlichung, sondern auch zur besseren Benutzbarkeit beigetragen. Warum auch hat man für die Kartenbeilage nicht die um vieles bessere Ausgabe im Fünffarbendruck beibehalten?

Am Schluß einer Reihe von Minuspunkten bleibt festzuhalten, daß bei weitem nicht alle auf das Konto des Verfassers gehen, der selbst bemüht gewesen ist, das Beste aus der Sache herauszuholen. Es war nicht seine Schuld, wenn die Materie nicht mehr hergab und wenn er nur wenig Neues beizubringen vermochte. Fehr hatte es schwer, mit der Last von zwei reich bestückten Kreisinventaren fertig zu werden. Bantelmann hatte es schwer, die Probleme eines arm ausgestatteten Landkreises zu meistern. Es bleibt bei

allem die keineswegs neue Frage, ob nicht Kreisinventare, auch wenn sie keinen Anspruch auf das Ziel einer vollgültigen archäologischen Landesaufnahme im klassischen Sinne erheben, über die Kraft von Doktoranden gehen?

Reinhard Schindler

Centre National de recherches archéologiques en Belgique.

- 1 Répertoires archéologiques, Série B (Les collections), VII: **Raymond Brulet**, La nécropole gallo-romaine de la Thure à Solre-sur-Sambre (Collection C. Poncelet), Brüssel 1972. 95 S. mit 50 Abb. br. 225,— BF.
- 2 Série C, III: **A. Wankenne**, La Belgique à l'époque romaine, Sites urbains, villageois, religieux et militaires, Brüssel 1972. 208 S. mit 24 Abb., 3 Taf., 3 Faltpläne. br. 550,— BF.

In der 1960 begonnenen belgischen Sammlung archäologischer Repertorien, die sich jährlich um bis zu drei Bänden vermehrt, sind 1972 wieder zwei wertvolle Beiträge erschienen.

- 1 In dem einen legt B. die Inventare von 45 Gräbern vor, die sich in einer Privat-Sammlung befinden. Die Gräber wurden 1966—70 ausgegraben auf einer Bergnase oberhalb des Flusses Thure (7—9), an einer Stelle, an der später eine mittelalterliche Abtei stand und vorher eine urnenfelderzeitliche Besiedlung nachweisbar ist (10—19).

Der sorgsam gearbeitete Katalog der Grabfunde enthält die Beschreibung eines jeden Stückes, dazu eine Abbildung, soweit es rekonstruierbar oder noch vorhanden ist (21—78). Außer Keramik sind in den Gräbern vertreten: Fibeln in oft größerer Zahl (acht: Grab 32, fünf: Grab 1, 9, vier: Grab 39, drei: Grab 12, 35), Armringe (Grab 1, 21, 39, 40, 45), Fingerringe (Grab 23, 39?), Haarnadeln (Grab 1, 20 und 26 vom gleichen Typ, vier in Grab 32), Perlen (Grab 9, 12, 39, 45), Spiegel (Grab 1, 23, 32, 35), Schminkplatten (Grab 9, 12) und Holzkästen in zwei Gräbern etwa gleicher Zeit (Grab 23, 32). Relativ reich ist also Grab 32, ferner Gräber 1, 9, 12, 23 und 39, allesamt Frauenbestattungen. Spärlich vertreten sind Terra Sigillata (Grab 2, 12, 17, 32, 44) und Glas (Grab 22, 32). Besonders beliebt ist Terra Nigra, zumal doppelkonische und bauchige Urnen, Gose 318—20 und 326, sowie Teller, Gose 287—89 (80—82).

Damit sind wir bei der Frage der Datierung, mit der sich der abschließende Abschnitt befaßt (82—90); hier erst kommen Angaben über Gefäß- und Fibeltypen. Nach den Beobachtungen von B. reichen die Gräber etwa von der Mitte des 1. Jahrhunderts (Grab 1) bis in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts (Grab 7, 8, 23, 32). Die Münzen gehen bis Trajan (Grab 8), dazu kommt als Streufund ein As für Faustina II. Eine feinere Chronologie wäre — außer vielleicht durch Vergleich der Gesamtinventare miteinander —